

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

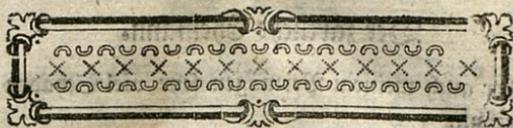
Steelens Lvstspiele

Steele, Richard

Leipzig, 1767

Erster Auftritt. Clerimont der ältre. Miß Lucie. (in Mannskl.)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1744



Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Clerimont der ältere. Miß Lucie. (in Mannsfl.)

Clermont.

Nun, Miß Lucie, wie weit haben Sie es in Ihrer Liebe gegen meine Frau gebracht?

Luc. Ich führe mich ganz bescheiden und zurückhaltend gegen sie auf. Lächelt sie mich an, oder spricht sie nur, so verneige ich mich, thue ganz bestürzt, schlage die Augen nieder, als wenn ich befürchtete sie beleidigt zu haben, dann thue ich einen verstohlenen Blick, bis sie mich wieder ansieht. Und so mache ich es immer.

Cler. Sie machen es schon recht. Nur die Bescheidenheit schützet die Tugend eines schönen Frauenzimmers; sie wird auch die Ihrige schützen, wenn Sie ihr treu bleiben. Aber, schönste Miß, so wie Sie mir zwar treu aber auch sehr kostbar gewesen sind: so hat meine Frau zwar nie die ehelichen Pflichten verletzt,

A 2

aber

aber auch meinem Vermögen sehr viel Schaden gethan.

Luc. Wie konnten Sie aber auch, mein Liebster, Ihre Lucie verlassen und nach Frankreich reisen, um dort Gesichter zu sehen und der Welt Ihre Zärtlichkeit gegen Ihre liebe Frau zu zeigen? War das nicht ein wenig seltsam?

Cler. Sie brachte mir ein ansehnliches Vermögen mit; ich glaubte, der Genuß davon gehöre ihr sowohl als mir. Ich wollte sie also sich in der Welt umsehen lassen, und reiste mit ihr durch Frankreich und Italien. Da lernte sie das Geld mit Anstand verthun, alle Eitelkeiten unsers Geschlechts bewundern, und alle Tugenden des ihrigen verachten. Kurz, sie erlangte diese und unzählige andere böse Eigenschaften, welche die gewöhnlichen Vollkommenheiten gereifter Frauenzimmer sind. Kränken darf ich ihre Eitelkeit nun nicht, will ich anders in Frieden mit ihr leben; fortjagen kann ich sie auch nicht, ehe ich sie nicht ertappt habe. Ich erlaube ihr also die unschuldigen Freyheiten, wie sie sie nennet, und lasse es mir gefallen ein Ehemann à la françoise zu seyn, ob ich gleich dann und wann die geheime Empfindlichkeit der Italiäner habe. Sie Sir . . . nicht doch! Sie Miß, tragen diese Kleider, um meiner Frau aufzuwarten. Es ist ihr eigener Vortheil,

theil, wenn Sie Ihre Rolle gut spielen. Kann ich mich ganz von meiner Frau scheiden, so . . . Ich will nichts weiter sagen. Muß ich sie behalten, nun so will ich sonst für Sie sorgen.

Luc. Ich will mein Möglichstes thun, ich siehe Ihnen dafür; aber das dürfen Sie nicht denken, daß ich viel unter die Mannspersonen kommen werde.

Clér. Nein, nein, den Mannspersonen sollen Sie eben nicht zu nahe kommen, Sie sollen nur, wenn meine Frau in die Komödie geht, mit artigen jungen Leuten in einer Seitenloge sitzen . . . Ich will nicht, daß Sie eine wirkliche Mannsperson vorstellen sollen, nur einen artigen jungen Herrn . . . Sie sollen keine nützliche oder wichtige Person spielen, als wenn Sie Herr über sich selbst wären, sondern sich aufführen, wie einer, mit dem jedermann machen kann was er will, wie die Erben eines großen Vermögens, die nur zu Nullen in dem Geschlechtsregister ansehnlicher Familien geboren zu seyn scheinen . . . Sie müssen dergleichen Herrn gesehn haben.

Luc. Sie meynen die unempfindlichen Seelen in Gesellschaften, die doch alles um sich her gering schätzen, die auf der Straße Aufsehn machen, aber in den Häusern verachtet werden. Ich habe einen gekannt, der hatte

einen Spiegel, darinnen er sich selber begaffte; und ein Leibfernglas, damit er andre beguckte. (Sie thut beides.)

Cler. Schon recht, Sie sind mein Mann! Sie sind ein kleiner lieber Schelm.

Luc. Lassen Sie mich nur gehen. Ich setze mein Leben zum Pfande, ich will Ihre Frau verführen, wenigstens soll man es glauben, ich könnte es.

Cler. Das wird mir eben so lieb seyn.

Luc. Damit Sie sehen, wie weit ich es schon gebracht habe, vergangne Nacht habe ich ihr 500 Pfund abgewonnen. Hier sind sie. (Sie giebt ihm Bancozettel.)

Cler. Das verfluchte Laster, das Spielen! Die Weiber können sich einfallen lassen, alle häusliche Geschäfte, alle Sorge für ihre Kinder, alle Furcht für Armuth bey den Karten aus den Augen zu setzen! . . . Gesezt, sie hätte es nun nicht bezahlen können, und Sie hätten sich auf eine andre Art bezahlt machen wollen . . .

Luc. Das sehen Sie nur voraus.

Cler. Hätte sie nicht in alles willigen müssen, was Sie von ihr verlangt hätten? . . .

Luc. Ja sie weiß, daß Sie ihren Ausgaben kein Ziel noch Maaß setzen. (bey Seite) Ich muß ihn ihr so sehr abspensig machen, als ich nur kann.

Cler.

Cler. Auf die Art haben Sie mir auf 2000 Pfund wieder verschafft; Gäben sie mir es nicht so ehrlich wieder, ich hätte meine Frau nicht so in ihren Ausgaben unterstützen können . . . Ich hätte mich längst scheiden lassen müssen.

Luc. Sie sollen sich auch scheiden lassen, wenn meine Absicht gelingt, (bey Seite) und auch wenn sie nicht gelingt. (laut.) Aber bey dem allen kann ich es Ihnen nicht verargen, daß Sie so viel Zärtlichkeit für Ihre Frau haben; bey aller ihrer Eitelkeit hat sie so manche reizende Eigenschaften; sie hat so eine artige dreiste Mine, mit der sie in der Stube auf und abgeht, und lauter Nachtsprüche herplaudert . . .

Cler. Das ist ihre Art von Kindheit an gewesen, sie hat immer die größte Begierde gehabt alles zu wissen, nur nach dem nicht, das ihr am nöthigsten zu wissen wäre . . . Die Modewitzlinge, die berühmten Schönheiten, die stummernden Herren, die auf eine kurze Zeit glänzen, waren immer ihr Gespräch und ihr Gespötte . . . So stand es mit ihr, als sie nach Frankreich kam. Aber da nahm sie in den artigen Thorheiten von Tage zu Tage so sehr zu, daß ich mich jetzt so ungerne der Miß Clerimont Mann nennen höre, als ich ehemals